

Burgen und Schlösser in Baden-Württemberg



Dieser Artikel kann über Datei.. Drucken.. ausgedruckt werden

Mühlacker-Dürrmenz

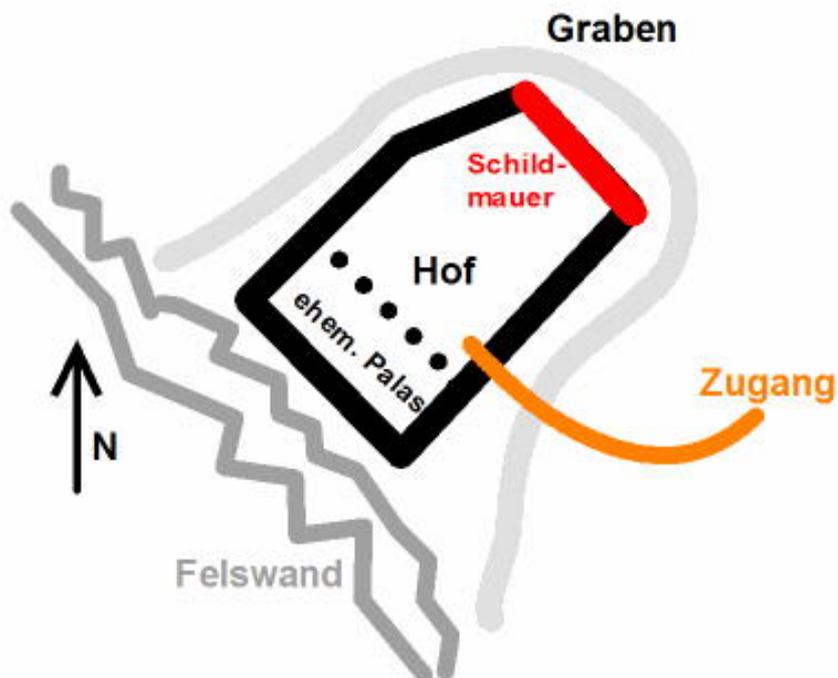
Burg Löffelstelz – Eine Schildmauerburg?

Von Frank Buchali und Marco Keller

Die Kleinanlage befindet sich in Randlage¹ östlich des Ortes Mühlacker Dürrmenz 273 Meter über NN und ca. 40 Meter über dem Flusstal der Enz.



Anlagenbeschreibung



Grobe Skizze der Verfasser

Ein Steinbruch unterhalb der Burg wurde bis an die Fundamente der Burg abgetragen, der Fels fällt dadurch heute senkrecht zu den Häusern des Ortes ab. Selbst vor dem Montanabbau muss der Berghang sehr steil abgefallen sein und somit den Anreiz geschaffen haben, an dieser exponierten Lage eine Burg zu erbauen. Obwohl auf dieser Südwestseite des Abhanges die verteidigungstechnischen Bedingungen ideal waren, ist die Süd- und Nordseite des Burggeländes am Hangrand und das ca. 10 Meter höher zur östlichen Hochebene des Berges ansteigenden Gelände zur Verteidigung einer Burg eher ungeeignet. Man behalf sich hier mit der Abböschung des Hanges und einem vermutlich nur ca. 2 Meter tiefen Halsgraben auf der Nordostseite (Angriffsseite) der Burg. Auf der Nordwestseite wurde parallel zur Außenmauer ein heute noch ansatzweise sichtbarer Graben bis zum Hang hin ausgehoben, die Südostseite bot natürlichen Schutz durch einen Einschnitt im Hang, welcher parallel zur Außenmauer den Hang hinunter verlief. Auch dieser wurde künstlich tiefer ausgehoben. Auf dieser Seite befindet sich der Eingang, welcher vielleicht sogar durch einen Vorbau (Barbakane²), einem Zwinger oder einer Zugbrücke über einen früher tieferen Graben geschützt wurde. Diese Annahme ist aber Spekulation.

Burg Löffelstelz - Eine "Schildmauerburg" ?

Die Anlage selbst gehört zu den sehr einfachen gebauten Kleinanlagen³ mit nur einem Mauerbering. Die zur Angriffsseite (Nordostseite) erbaute 2,8 Meter dicke und 21 Meter lange Mauer mit heute noch ca. 10 Metern Höhe bot den einzigen Schutz gegen einen feindlichen Beschuss von der Bergseite. Obwohl auch die angrenzende Nordwestmauer ähnlich hoch gebaut ist, könnte man die Nordostmauer als sogenannte "Schildmauer" betrachten, welche vermutlich früher um einige Meter höher als die restlichen Außenmauern war.⁴ Ob sich ein hölzerner Wehrgang auf dieser Mauer befunden hatte,⁵ bleibt Spekulation und ist im Rekonstruktionsmodell fiktiv.

Zählt man diese Anlage zu der Gruppe der hauptsächlich im süddeutschen Raum vorzufindenden "Schildmauerburgen", ergeben sich große Ähnlichkeiten zu anderen Kraichgauer Burgen wie Ruine Zuzenhausen (bei Sinsheim)⁶ und Ruine

Blankenhorn⁷ bei Güglingen (Kreis Heilbronn). Auch das Wäscherschloß⁸, Burg [Amlishagen](#)⁹ und Burg Berneck sind vergleichbar¹⁰.

Auch hier findet man Ähnlichkeiten im Aufbau:

1. Meist fast rechteckiger Bau, keine Türme, Bergfriede, Vorkurgen und keine größeren Grabensysteme um die Burganlage
2. Verteidigungstechnisch im Vergleich zu größeren Burganlagen eher schwach gebaut
3. Aufteilung der Anlage in Palas (Wohngebäude), Hof und Schildmauer.

Weitere Schildmauerburgen siehe u.a.: [Freienstein](#), [Leofels](#)

Anlagenbeschreibung mit Hilfe des fiktiven Rekonstruktionsmodelles¹¹

Die fünfeckige Anlage, deren fast rechteckige Form durch einen Knick in der Nordwestwand gestört wird, ist an der höchsten Stelle von der nordöstlichen "Schildmauer" geschützt, das Innere der Anlage fällt zum Hang hin ca. 4- 6 Meter (heute terrassiert) ab. Die anschließende 33 Meter lange und ca. 1,6 bis 2 Meter dicke Mauer auf der Nordwestseite schließt heute in gleicher Höhe an die Schildmauer an. Dadurch, dass das Gelände zum Hang hin abfällt, die Mauerkante oben aber waagrecht weiter verläuft, wird die Mauer zum Hang hin höher. Zwar heute etwas verwittert und unregelmäßig wird diese bis zu 10- 12 Metern hoch und ist ein Stück in den Abhang hinausgebaut und somit außen im tiefer liegenden Hanggelände noch erheblich höher. Auf der Hangseite verläuft anschließend die „Schauseite“ zum Tal hin. Die 25 Meter lange Südwestmauer, gleichzeitig Außenwand des Palas (weiter unten beschrieben) ist vor allen Angriffen sicher und mit 1 Meter Dicke schwächer als die anderen drei Mauern ausgeführt. Den Abschluss bildet die heute niedrigste, 30 Meter lange und 1,5 Meter dicke südöstliche Mauer mit dem Torportal, welches durch einen Fries mit Zinnenansatz neoromanisch bei einer Restaurierung verziert wurde¹². Diese Mauer wird durch zwei Fenster des Palas an der Hangseite verziert. Zur höherliegenden Schildmauer ist die Mauer heute abgestuft, ein Loch an der obersten Ecke könnte eine einstige Schießscharte sein, die heute verwittert und ausgebrochen ist. Ob die heutigen Absätze am Mauerinneren früher als Wehrgang gedient hatten oder erst bei Restaurierungen entstanden sind, bleibt offen.¹³

Alle Wände sind aus kleinen bis mittleren Bruchsteinen aus unterschiedlichen Materialien wie Sandstein und Muschelkalk erbaut worden. Es wurden sogar große Flusskiesel als Material verwendet. Wie bei anderen Anlagen, welche in diesem Zeitraum errichtet wurden, finden sich hier keine behauenen (gebosselten) Steine (Buckelquader) oder Steine mit Steinmetzzeichen¹⁴, sondern lediglich an den Mauerkanten einfache Eckquader.

Es bleibt nun die Frage offen, warum zwar beim Baumaterial so gespart wurde, aber die Mauerhöhe auch an den weniger gefährdeten Eckseiten am Hang aufwendig hoch (und sicher teuer) gebaut wurden.

Ein oder mehrere Zwinger, wie in einer Rekonstruktionszeichnung von K.A. Koch vorhanden, sind nicht nachweisbar. Bei der Modellrekonstruktion wurde fiktiv ein derartiger Zwinger angenommen, ob dieser jemals so aussah oder überhaupt existierte, kann nicht mehr nachgewiesen werden. Ebenso ein weiteres Gebäude innerhalb der Burg an der Schildmauer, welches Koch angenommen hat, ist ohne archäologische Grabungsbefunde nicht nachweisbar. Im Rekonstruktionsmodell vorhandene Wehrgänge und zusätzliche Gebäudeteile bzw. eine Zisterne sind fiktiv, d.h. ein früheres Vorhandensein derartiger Bauten, wie bei vergleichbaren Burganlagen, ist zwar möglich aber nicht erwiesen.

Aufbau des Wohngebäudes (Palas)

Da das Torportal im letzten Jahrhundert neu (und sicher größer wie im Originalzustand¹⁵) errichtet und die Anlage teilweise restauriert und das Gelände außen und innen terrassiert und teilweise aufgefüllt wurde, ist ein genauer Befund des ehemaligen Aufbaues der Burg schwierig. Eventuell wurden dabei auch herabgestürzte Fensterfronten und Steine neu aufgemauert.

Auf der verteidigungstechnisch sicherer gelegen Talseite der Burg stand in jedem Fall das Wohngebäude, romanische Doppelbogenfenster¹⁶ aus sauber behauenen Sandstein sowie kleiner spitz zulaufende und vermutlich gotische Fenster sind dort sichtbar. Das heute teilweise verfüllte und planierte Erdgeschoss war an den drei Außenwänden bis auf kleine schießschartenähnliche Öffnungen und ein später bei einer Restaurierung eingesetztes Fenster an der Nordwestecke fensterlos. In heute ca. 1, 8 Metern Höhe sind mehrere abgeschlagene Kragsteine¹⁷ an der Mauer

sichtbar, die den Holzboden des 1. Stockes trugen, dessen schöne Fensterfronten zum Tal und zur Torseite hin einen weiten Ausblick über das Enztal gewährten.

Auffällig auch der schön gehauene Abtritt zum Tal hin.

Darüber befand sich das zweite Obergeschoss. Fenster sind hier im meist verfallenen Mauerwerk sichtbar. Ob noch weitere Stockwerke existierten oder der Palas in späteren Umbauten verändert wurde,¹⁸ kann nicht nachgewiesen werden. Das Gebäude selbst nahm sicher die ganze Hangseite bis zum Tor ein und die drei Außenmauern der Burg bildeten auch die Außenmauer des Palas, der tiefer hinter der höheren, hangseitigen Schildmauer lag und vor feindlichem Beschuss geschützt war. Vom Tal her sind unter dem Erdgeschoss zwei Öffnungen sichtbar, welche ein Kellergeschoss vermuten lassen.

Die beiden an der höchsten Stelle der außergewöhnlich hohen Nordwestmauer aufgesetzten behauenen Steinfragmente bleiben ein Rätsel. Wenn diese sich wirklich an der richtigen Stelle befinden und nicht später bei Ausbesserungsarbeiten aufgemauert wurden, könnten Sie Reste eines Wehrganges mit schießschartenähnlichen Öffnungen gewesen sein.

Weitere Gebäude im Hof sind vom heutigen Geländebefund nicht nachzuweisen, nur eine archäologische Untersuchung könnte darüber Klarheit bringen.



Geschichte

Der eigentliche Name der Burg war Dürrmenz, benannt nach den Burgbesitzern, den Herren von Dürrmenz. Der heutige Name der Anlage stammt vermutlich von dem darunter liegenden Weiler Löffelstelz, in dem auch die Burgmühle stand.¹⁹ Der Name des Ortes soll durch seine einem Löffelstiel ähnelnde Form entstanden sein. Die geschichtlichen Überlieferungen zur Burganlage sind nur dürftig und sollen hier nur kurz erwähnt werden:

Der erste namentlich genannte von Dürrmenz war 1282 Heinrich von Dürrmenz, das edelfreie Geschlecht soll aber schon im 12. Jahrhundert erwähnt worden sein²⁰. Der Name Löffelstelz für die schon zerfallene Ruine wird erst 1623 bzw. nach einer anderen Quelle²¹ 1593 im württembergischen Landbuch erwähnt. Frühere Urkunden sprechen immer von der Burg oder Festung (= "Vöstin") Dürrmenz, z.B. der Verkauf

der Anlage durch Graf Eberhard an Hugen von Velberg in einer Urkunde von 1409. Das genaue Erbauungsdatum ist unbekannt, dürfte aber im 13. Jahrhundert gewesen sein. Im Jahre 1482 soll die Burg von Heinrich, dem Bruder Martins II von Dürrmenz, welcher letzter Burgbewohner gewesen sein soll, endgültig an das Kloster Maulbronn verkauft worden sein. Danach verfiel die Burg. 1604 wird die Anlage als "altes verstöwertes Haus " bezeichnet. In Verbindung mit den Befestigungen der Eppinger Linien soll auch die Ruine als Bollwerk gegen die Franzosen eingesetzt worden sein und Geschütze aufgestellt worden sein.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam die Ruine in Besitz der Gemeinde. Nachdem der Burgeingang Anfang des 20. Jahrhunderts eingestürzt war, wurde die Anlage zwischen 1902 und 1911 restauriert.



Torportal vom Innenhof gesehen²²



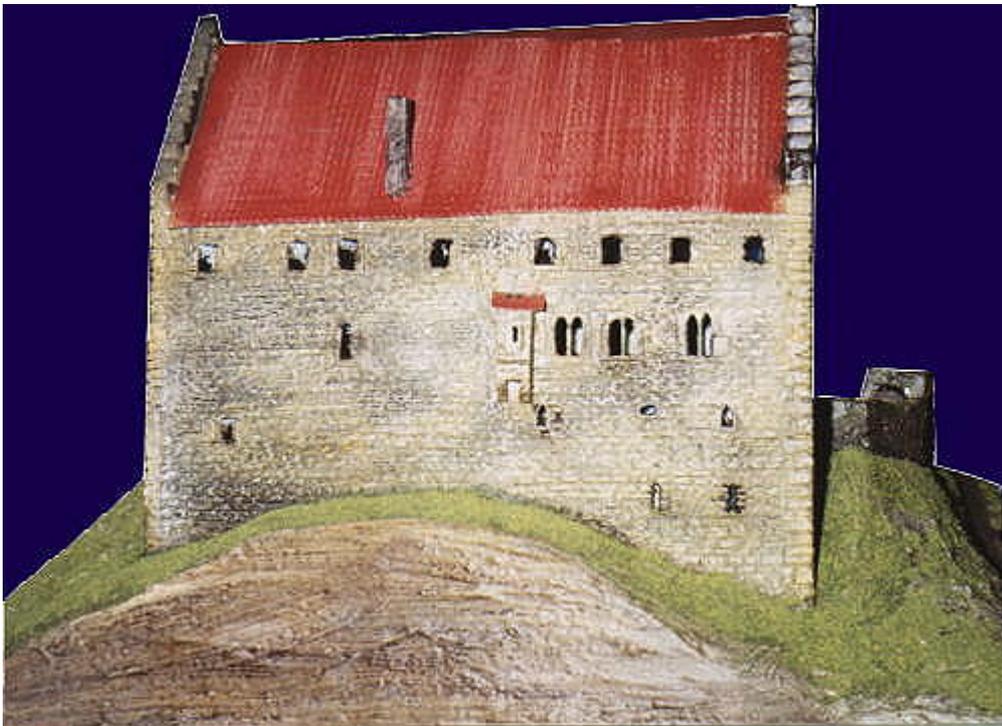
Palasaussenwand vom Innenhof gesehen, Blick zur Talseite



Südwestseite der Ruine in der fiktiven Rekonstruktion²³ welche von Herrn Marco Keller (Helmstadt-Bargen) 2001 erbaut wurde



Ansicht der Rekonstruktion von der Nordwestseite



Ansicht der Rekonstruktion von der Südwestseite (Talseite)

Infos (Ohne Gewähr):

Anfahrt über die B 10 von [Stuttgart](#)-Zuffenhausen Richtung Pforzheim. An der Ortseinfahrt Mühlacker Richtung Sender Mühlacker fahren und bei der Gastwirtschaft vor der Ruine parken. Die Ruine kann jederzeit besichtigt werden.

Burggaststätte Löffelstelz

Öffnungszeiten Di - So 11-23 Uhr

¹ Löffelstelz wird diesbezüglich explizit erwähnt in Krahe: Burgen des deutschen Mittelalters; Weidlich Verlag; Würzburg 1994

² Um einen überfallartigen Zugriff direkt auf das Tor zu verhindern wurde oft ein weiteres Tor mit einem zwingerähnlichen Vorbau vor das Eingangstor gesetzt. Siehe Otte: Archäologisches Wörterbuch; Reprint-Verlag Leipzig; Original von 1877

³ Das Leben auf einer Kleinanlage wird beschrieben bei: Boxler: Burgenland Schweiz; ab Seite 50; Solothurn 1991

⁴ Krahe: Burgen des deutschen Mittelalters Würzburg 1994: Auf Seite 35 greift Krahe die Problematik auf, dass bei vielen vorhandenen Anlagen die einst erhöhte Schildmauer nicht mehr sichtbar ist und den anderen Mauern vom Höhengniveau heute gleicht.

⁵ Antonow: Die Schildmauer bei den Burgen im Südwestdeutschen Raum im 13. und 14. Jahrhundert, Stuttgart 1974: Auf Seite 80 skizziert der Autor eine derartige beispielhafte Schildmauer.

⁶ Oechelhaeuser: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden; 8. Band; Tübingen 1909

⁷ Buchali: Lexikon der Burgen und Schlösser im Unterland; 3. Auflage; Heilbronn 2000

⁸ Schmitt: Burgenführer Schwäbische Alb; Band 1 Seite 73; Biberach 1988

⁹ Gradmann: Burgen und Schlösser in Hohenlohe, S. 53 ; DRW Verlag; Stuttgart 1982

¹⁰ siehe Antonow: Die Schildmauer bei den Burgen im Südwestdeutschen Raum im 13. und 14. Jahrhundert; Stuttgart 1974

¹¹ Eine fiktive Rekonstruktion zeigt eine Burganlage, wie sie anhand der Geländebefunde und durch Vergleiche mit anderen Anlagen erhaltenen Erkenntnissen höchstwahrscheinlich ausgesehen haben **könnte**, das wirkliche Aussehen der einstigen Anlage kann, wenn überhaupt, nur durch eine archäologische Grabung rekonstruiert werden. Sie soll dem Betrachter helfen sich ein Bild von einer mittelalterlichen Burganlage zu machen. Meist bleiben die Details des einstigen Aufbaues aber Spekulation und führen zu langen Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Burgenforschern.

¹² Information durch die Stadtverwaltung Mühlacker

¹³ Zur Problematik der Erfassung eines Baubefundes siehe: Zeune: Burgen-Symbole der Macht S. 58 „Die Bauforschung“; Regensburg 1997

¹⁴ Antonow: Planung und Bau von Burgen im südwestdeutschen Raum; Frankfurt 1993

¹⁵ Vergleichen Sie die kleine Eingangspforte der ähnlichen Burg Blankenhorn

¹⁶ Beispiele auch in Hotz: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg; Wissenschaftliche Buchgesellschaft ;Darmstadt 1991

¹⁷ Kragsteine, auch Konsolensteine genannt, sind aus dem Mauerwerk herausragende Steine, welche u.a. als Auflage für die Holzbalken der Fußböden verwendet wurden- teilweise wurden die Balken auch direkt im Mauerwerk in "Balkenlöchern" verankert. Piper: Burgenkunde S. 372; Weltbild-Verlag, Augsburg 1994; Reprint von 1912

¹⁸ Meyer: Burgen; „Die spätere Verwendung von Burgen“ Seite 60; München/Zürich 1982

¹⁹ Knöllner: Unser Dürrmenz-Mühlacker; Mühlacker 1928

²⁰ Das Land Baden-Württemberg; Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden; Band IV; Stuttgart 1980

²¹ Wißmann: Ortsgeschichte Mühlacker, unveröffentlichtes Manuskript

²² Fotografien der Ruine durch Buchali Ende 2001

²³ Fotografien der Rekonstruktion durch Keller/Buchali 2002